

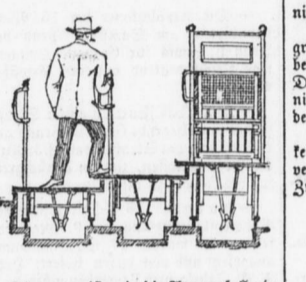
Eine „antivivisektionistische“ Vorlesung.

In einem Einzel-Zettel: Saale des lateinischen Viertels in Paris, dem „Paradis latin“, gab die bekannte Frau Huot, welche einst den Professor Brown-Quadrat im Collège de France mit ihrem Sonnenstrahl überfallen hatte...

Endlich erschien die Vortragende inmitten einer wunderbaren, der Polarregion und dem Äquator entliegenden Landschaft, in schlarlachrotem Kleide mit Schmelzglasbrille und langen schwarzen Handschuhen. Ihr zur Seite schritt eine Hügelgärtlerin, Mademoiselle Guyonnet, welche die Tiere gärtlich liebte...

Die Stufen-Bahn.

Vor ungefähr zwanzig Jahren erfand ein Herr Alfred Speer von Passio, in New Jersey, ein System von Passanten-Beförderung auf der offenen Straße, welches er bezeichnet „den beweglichen Bürgersteig“ taufte.

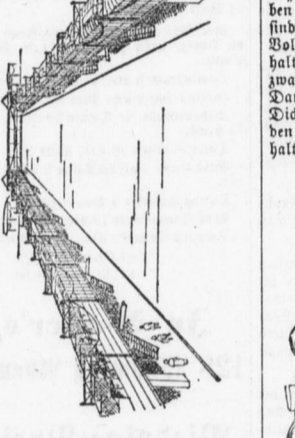


Die am meisten in die Augen fallende Neuerung ist die, daß die Fahrzeuge selbständig in Bewegung sind und jederzeit beschleunigt werden können, und dies wird auf nachstehende Art bewerkstelligt: Jede Bahnhöhle ist ringförmig in sich zurückkehrend angelegt, so daß ihre Wagen mittelst eines darunter laufenden, endlosen, von einer feststehenden Kraftmaschine bewegten Kabels in ununterbrochenem Gang gehalten werden können...

gen Unfälle. Das einzige Malheur, welches einem Passanten zustoßen kann, ist, daß er fällt, wenn er von einer Plattform auf die andere tritt.

Die Vorteile, welche die Plattform-Strassenbahn bietet, lassen sich wie folgt zusammenfassen: Die Anlage erfordert wenig Raum, da ihre Höhe und Breite nicht groß sind.

Die Passagiere können sich mit der größten Sicherheit und Bequemlichkeit bewegen. Jeder hat seinen eigenen Sitz, Drängen, Schieben und Stoßen gibt es nicht.



Das ist die Stufenbahn der Zukunft.

Die gewonnene Wette.

Ein Voltairre-Restbrot. Von H. Horn.

Zur Zeit, als sich Voltairre in dem durch ihn berühmten gewöhnlichen Fremden aufhielt und sich in seinem Schlosse der außerordentlichen Bewunderung seiner Besucher zu erfreuen suchte — kam eines Tages ein begeistertes Anhängerin des Philosophen, eine hübsche junge Frau aus Lausanne, um den berühmten Mann zu sehen und ihm persönlich die Bewunderung auszusprechen.

Voltairre, in einem Anfall über Laune, ließ den Diener, der den Rath hatte, die Dame zu melden, nicht ohne freundlich das Zimmer zu verlassen. Die Dame hat dringender; auch mag wohl noch mehr der Glanz einiger Goldstücke, als die Schönheit der jungen Frau den Diener bewogen haben, nach kurzer Zeit noch einmal mit seiner Meliorung vor den berühmten „Bestrengen“ zu treten.

„Die Dame ist sehr schön und jung,“ magte der Diener kleinlaut einzuwenden, als ihn Voltairre hart anließ. „Ich bin zu alt, um mich durch Jugend und Schönheit bestimmen zu lassen, auch nur eine Minute meiner Ruhe zu opfern,“ sagte Voltairre. Schließlich wurde er so böse, daß er der Besucherin die Thür weisen ließ.

Die Dame schrieb noch Lausanne zurück, von ihrer Schwärmerin für den berühmten Schriftsteller aber war sie durch seine Unhöflichkeit gründlich geheitert worden. In einer größeren Gesellschaft, als das Thema „Voltairre“ wieder einmal alles andere Interesse bei Seite drängte, erzählte sie ihr Erlebnis in Ferner.

Eine verwechselte Stiefelgeschichte.

Ein Herr und eine Dame. Die fahren in einem Coupé; Von wegen zu enger Stiefeln Thun beiden die Füße weh.

„Das Alles war er früher, doch jetzt sieht man seinen Schlosse, der Voree seiner Diener, sogar — seinen Werken — die Altersschwäche an. Ich sehe hier nur noch Voltaires Ueberreste.“

Der enisetzte Diener ließ die Dame in einem Vosquet stehen und hinterdrachte seinem Herrn die Schmädhungen. „Geht,“ sagte Voltairre, „bringt die Besucherin der Kasse in's Schloß und sagt, ich lasse höchlich um ihren Eintritt bitten.“

„Ich mußte wohl, daß ich die Ehre haben würde, den berühmten Mann persönlich zu sprechen,“ sagte die jetzt in lebenswürdigem Tone. „Ich habe mich zu viel mit Ihrer Person beschäftigt und tenne in Folge dessen auch die „kleinen Schwächen“ des „größten Mannes“ seines Zeitalters.“

„Allo nur um einer Wette willen haben Sie mich heraus raionnirt? Sie sind ja sehr — lebenswürdig,“ sagte Voltairre lächelnd. Im Laufe der Unterhaltung aber wurde er es ebenfalls, und zwar in so hohem Maße, daß ihn die Dame später nicht nur als den größten Dichter verehrte, sondern ihn auch für den lebenswürdigsten aller Menschen halten konnte.

Der Pädagoge.



Director: Herr Doctor, wir sind hier unter vier Augen — ich wollte es Ihnen längst schon einmal vorbehalten — ich kann es durchaus nicht billigen, daß Sie mit dem Bekraffen jenes so vorzeitig sind. Sie müssen doch darauf bedacht sein, daß Sie zuvor den wirklich Schulbüchern ermitteln.



Nun heißt es rasch in die Stiefel, Schlaftrunken in wider Hast hat er zu dem einen der Seinen Ein Stiefelchen der Dame erfragt.



Der Herr mit der Damensstieflette. Sie fuhr noch kurze Zeit — Dann mußte auch sie in die Stiefel, Doch schien ihr der eine zu weit.

Der Herr mit der Damensstieflette. Sie fuhr noch kurze Zeit — Dann mußte auch sie in die Stiefel, Doch schien ihr der eine zu weit.

Der Vater in Uniform.

Unter diesem Titel läßt der Direktor der Stuttgarter Staatsgalerie, Prof. v. Kuntze, der unlängst seinen 80. Geburtstag feierte, in Kurzem ein Buch erscheinen, welches seine Erinnerungen bei dem Militär im Jahre 1833 sich dert. Das Stuttgarter „Neue Tagblatt“ theilt des reits einige Abschnitte aus den Druckbogen mit.



Der Dame ging es ähnlich; Wie rasend lobt ihr Mann: „Du Ungetreue, Du hast ja Einen — Herrentiefel an!“



So aber warb natürlich Gar bald der casus klar, Es paßten genau je zusammen Das männlich' und weibliche Paar.

Ludwig XVI. und Marie Antoinette auf der Flucht nach Montmedy.

„Herr Graf v. Stodmar berichtet in seinen Denkwürdigkeiten aus dem Nachlaß seines Vaters, des berühmten Freundes des belgischen und englischen Königshofes, einen sehr wertvollen Beitrag zur Geschichte der Revolution. Er stellt den verunglückten Flüchtling Ludwig XVI. zum ersten Male vollständig und zuverlässig dar. In der nämlichen Nacht vom 20. zum 21. Juni 1791 reisten der König und sein Bruder, der spätere Ludwig XVII., von Paris ab.“

„Seine Excellenz der Herr Generalleutnant von Mülling hat Sie befohlen; man hat Sie in der ganzen Stadt gesucht und endlich erfaßt, daß Sie hier sind. Machen Sie schnell — es ist kein Spaß!“ Natürlich fort ging's im Laufschritt gen Mainz, wo ich Schweigebadet mich in der Kommandantur meldete. Ich wurde gleich zur Frau Generalin geführt, welche stillerwartend an der Staffellei saß und malte. „Ach,“ sagte die Dame mit ausgelassener Freundschaft, „ich habe Sie nur fragen wollen, ob ich den Hintergrund mit Neben- oder Deinschwärz laßiren soll.“

Der in Metz commandirende General Bouille, auf dessen Treue der König bauen konnte, sandte zu den einzelnen Stationen kleine Truppenabtheilungen, die aber nicht unterrichtet waren und durch Unpünktlichkeit, mit der sie die erhaltenen Befehle ausführten, alles in Verwirrung brachten. Die königliche Familie selbst gab das Beispiel von Unpünktlichkeit, indem sie die Reize aus untergeordneten Rücksichten solange verzögerte, bis Bouille erklärte, sie könne länger verzögert werden, dann mit einem überflüssigen Gefolge aufbrach und unterwegs es selber an Pünktlichkeit und Vorsicht fehlen ließ.

Der von Paris nach Metz einzuschlagende Weg war verabredet, wenn also Bouille eine solche Schaar dem König entgegenkam, mit dem Befehl, vorzugehen, bis sie den königlichen Wagen begegnete, so wäre aller Wahrscheinlichkeit nach die Flucht wohl gelungen, bevor denn die königliche Familie es hätte über sich gewinnen können, auf die Nachtruhe im Wirthshause und andere Bequemlichkeiten zu verzichten. Denn ehe die Nachricht in Paris beim Kriegsminister eintraf, wäre die königliche Familie in Metz, an der Grenze oder jenseit der Grenze in Sicherheit gewesen. Schwerlich hätte der König seine Absicht, innerhalb der französischen Grenze zu bleiben, beim besetzten Willen auszuführen können. Seit die Flucht des Königs vorbereitet wurde, war das Schicksal des unglücklichen Monarchen besiegelt. Stodmar's Verdienst ist es, durch die sorgfältigste Einzelforschung die Erzählung von der Flucht des Königs geclärt und von allen Irrthümern gereinigt zu haben.

Das einzige Geschenk.

Wärfst Du gemorden mein treues Weib, Wie ich mir es immer gedacht, Ich hätte Dich selten zu Baile geführt, Durchschwärmend mit Dir die Nacht. Ich hätte nicht die neueste Mode Dir Geschenk, um zu schmücken den Leib — Und hätte Dir nicht Pferde und Hunde geschenkt Zu traurigem Zeitvertreib. Ich hätte Dir weiter nichts geschenkt, Als mein stürmisch liebendes Herz, Und so gerne mit Dir getragen die Fuß, Des Lebens Kummer und Schmerz. Ich hätte Dir weiter nichts geschenkt, Als die Treue bis in den Tod, Und im Sterb mit Dir gar redlich getheilt Das letzte Stücklein Brod! — Aus einem Vortrag. „Als Xenophon und die Lehntaufen das Schwarze Meer erblickten, riefen sie jubelnd aus: „Land, Land!“



Der Herr mit der Damensstieflette. Sie fuhr noch kurze Zeit — Dann mußte auch sie in die Stiefel, Doch schien ihr der eine zu weit.



Der Herr mit der Damensstieflette. Sie fuhr noch kurze Zeit — Dann mußte auch sie in die Stiefel, Doch schien ihr der eine zu weit.

Der Herr mit der Damensstieflette. Sie fuhr noch kurze Zeit — Dann mußte auch sie in die Stiefel, Doch schien ihr der eine zu weit.

Der Herr mit der Damensstieflette. Sie fuhr noch kurze Zeit — Dann mußte auch sie in die Stiefel, Doch schien ihr der eine zu weit.

Der Herr mit der Damensstieflette. Sie fuhr noch kurze Zeit — Dann mußte auch sie in die Stiefel, Doch schien ihr der eine zu weit.

Der Herr mit der Damensstieflette. Sie fuhr noch kurze Zeit — Dann mußte auch sie in die Stiefel, Doch schien ihr der eine zu weit.

Der Herr mit der Damensstieflette. Sie fuhr noch kurze Zeit — Dann mußte auch sie in die Stiefel, Doch schien ihr der eine zu weit.

Der Herr mit der Damensstieflette. Sie fuhr noch kurze Zeit — Dann mußte auch sie in die Stiefel, Doch schien ihr der eine zu weit.